

„Mußte lernen, daß manchmal kein Wasser da ist“

Wie Ruderer und Sparkassenvorstand Thomas Welling seinen Umzug vom Rhein an die Krückau verkraftet hat

Elmshorn (sis). Für den, der im Norden aufgewachsen ist, ist es eine Selbstverständlichkeit: Zu Niedrigwasserzeiten gibt es in der Krückau kaum Wasser. Die Tide bestimmt in Elmshorn nicht nur das Leben der Segelvereine, sondern auch die Ruderer müssen zuerst in den Tidenkalender schauen, um sicher zu gehen, daß auch Wasser zum Rudern vorhanden ist. „Das war für mich etwas ganz neues. Ich bin nach Elmshorn gekommen und mußte erst mal lernen, daß manchmal einfach kein Wasser da ist“, sagt auch Thomas Welling, Sparkassen-Vorstand und inzwischen Vorsitzender des Bereiches Leistungssport im Elmshorner Ruderclub.

Im Jahr 1999 zog er von Koblenz am Rhein mit seiner Fa-



Zusammen mit seinem Ruderkollegen Jürgen Behm (r.) rudert Thomas Welling erfolgreich im Zweier für den traditionsreichen Elmshorner Ruderclub. Foto: Carlo

milie in die Krückaustadt und ausgerechnet bei seinem ersten Besuch beim Ruderclub bot sich das inzwischen vertraute Bild einer Krückau bei Niedrigwasser.

Die Diskussion Krückau auf-

stauen oder nicht besteht nicht erst seit gestern. Schon lange gibt es immer wieder Stimmen, die eine ständige Aufstauung des Flusses fordern und ebenso viele Gegenstimmen, die Bedenken gegen eine Aufstauung anmelden.

Die Wiesen nahe der Krückau könnten bei einer ständigen Aufstauung nicht mehr entwässert werden, bei Grundstücken, die direkt an der Krückau liegen, gelangt regelmäßig Wasser an den Wochenenden, an denen jetzt schon aufgestaut wird, in die Häuser.

Rudolf Rump vom Segler-Verein-Elmshorn ist sich sicher: „Eine ständige Aufstauung ist utopisch.“ Thomas Welling sieht das Thema hingegen nicht so pessimistisch. „Bei Flüssen auf der anderen Elbsei-

te ist das doch auch möglich, warum nicht hier?“ fragt er und fügt hinzu: „Zunächst sollte man doch erst einmal sämtliche Argumente für und gegen eine Sperrung sammeln und überprüfen.“

Der früherer Topruderer und heutige Sparkassenvorstand appelliert an die Stadt, sich dieser Sache noch einmal anzunehmen. So könnte es viele Vorteile auch für das Stadtbild bringen. „Man stelle sich doch nur einen Hafen vor, in dem Boote liegen und an dessen Ufer vielleicht ein Café geöffnet hat“, sagt Welling, der auch im Vorstand des Stadtmarketings mitarbeitet.

Dem Spaziergänger am Hafen bietet sich zur Zeit oft ein trostloses Bild. Kein Segelschiff, kein Motorboot findet den Weg

in den Hafen der Krückaustadt. „Wen man auch trifft und einen Törn nach Elmshorn vorschlägt – man wird stets dieselbe Antwort hören: Warum? Da ist doch nichts“, sagt auch John-Patric Baetke, Jugendwart im W.Y.K. Elmshorn, deren Hafen direkt an der Krückaumündung liegt.

Für die Ruderer sind die Tiden normaler Alltag und man hat sich damit arrangiert. So gibt es keine festen Trainingseinheiten, sondern es wird dann trainiert, wenn Wasser vorhanden ist. Für die Sportler, die bis zu sechsmal in der Woche trainieren, bedeutet das auch einmal früh aufstehen. „Es gab auch schon Tage, da bin ich vor der Arbeit rudern gegangen, aber ich denke, jeder, der mal so früh aufsteht, wird auch

über die Krückau ins Schwärmen geraten, wenn die einzigen Schlachtenbummler am Ufer die Kühe sind und man in die aufgehende Sonne fährt“, sagt Welling.

Und auch Vorteile hat die Krückau als Ruderrevier vorzuweisen. „Die Vereine an der Alster haben im Winter immens viele Ausfalltage aufgrund von Eis vorzuweisen. Die Krückau vereist sehr spät, wir mußten in diesem Winter lediglich ein Training aufgrund von Eis absagen“, sagt Welling.

Nichtsdestotrotz hält er eine Interessengemeinschaft, die Argumente für die Aufstauung sammelt, für sinnvoll. „Selbst eine Aufstauung an den Wochenenden wäre doch schon ein Fortschritt“, sagt er mit Blick auf den Wassersport.